

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 18

Artikel: Was ist Psychoanalyse?
Autor: Graber, Gustav Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in „Ueber Land und Meer“ einen Besuch in Heiden. Er staunt hörte die Welt von dem fast vergessenen Manne. Das Weltgewissen regte sich. Die Kaiserin-Witwe Maria Fedorowna von Rußland setzte ihm eine lebenslängliche Rente aus. 1901 erhielt er mit Frédéric Passy den Nobelpreis für den Frieden. Am 30. Oktober 1910 starb Dunant zu Heiden. Sein Werk aber lebt, hat sich zu einem großen Baume entwickelt, hat in allen Ländern Fuß gefaßt. Unzählige von Soldaten sind durch das Rote Kreuz gerettet worden, die sonst unbarmherzig hätten zu Grunde gehen müssen. Unzähligen Unglücklichen wurde geholfen, man denke nur an den Weltkrieg. Heute aber, beim 100. Geburtstag Dunants, sind wir das Gelübde schuldig, ob dem segensreichen Werk den Gründer nicht zu vergessen. F. V.

Was ist Psychoanalyse?

Von Dr. Gustav Hans Graber.

Die Frage nach Wesen, Methode und Heilerfolg der Psychoanalyse beschäftigt unsere Kulturwelt mehr, als sie es vor ihrer breiten Öffentlichkeit eingestekt. Sie benimmt sich wie eine einzelne Persönlichkeit: Sie spitzt die Ohren, sobald die Rede von psychoanalytischen Dingen geht, aber sie macht dazu ein gelangweiltes oder recht griesgrämiges Gesicht, um nach außen ihre innere Neugier und Spannung mit Langeweile, wenn nicht gar mit Abscheu zur Schau zu tragen.

Die Gesamtpersönlichkeit, genannt Kulturwelt, benimmt sich genau so wie der Patient, der sich in die psychoanalytische Kur begeben hat und nun entdeckt, daß diese aus seiner Seele Dinge zu Tage fördert, die ihn langweilen und die er mit Abscheu betrachtet.

Wenn mein Vergleich der Einstellung zwischen Kulturwelt und psychoanalytischen Patienten stimmt, dann dürfen wir den Schluß wagen, daß Langeweile und Abscheu der Kulturwelt — wie beim Patienten — nicht der Psychoanalyse gilt, sondern eben den unangenehmen Dingen, die durch ihre Methode aus dem Innern der Menschenseele heraufsteigen. Man flucht über den andern und meint sich selber.

Bis zur Entdeckung der Psychoanalyse fehlte uns die Technik, das unbewußte Seelenleben unter die Herrschaft des Bewußtseins zu bringen. Warum aber sträubt sich heute, da sie wirklich gefunden wurde, die Kulturwelt, sie auch ausgiebig anzuwenden? — Weil ihre Anwendung zu Entdeckungen führt, die weniger angenehm sind als die Ausübung anderer Techniken, weil psychoanalytische Erkenntnisse zu Krankheiten des Narzißmus, d. h. der Selbstverliebtheit, führen müssen. Davor sucht sich der Mensch zu hüten. Aber gerade in diesem Ausweichen vor der Selbsterkenntnis zeigt sich der neurotische Einschlag der heutigen Gesellschaft, zeigt sich derselbe Widerstand, den der Patient in der Analyse produziert.

Aber wir wollen das Bild der heutigen Gesellschaft nicht zu schwarz malen. Wenn auch der Widerstand groß ist, meist am größten sogar bei jenen, die der Psychoanalyse ein Stück weit gefolgt sind und das Unglück hatten, auf halbem Wege den Schwierigkeiten zu erliegen, so verbirgt sich doch hinter der bloßen Neugier und dem Wissenshunger oft ein tiefes Bedürfnis nach Erneuerung, nach Gesundheit und nach Ehrlichkeit, auch sich selbst gegenüber.

Ich hoffe, mich in meiner Annahme des allgemeinen inneren Bedürfnisses nicht allzu sehr zu täuschen, und will versuchen, ihm in bescheidenstem Maße dadurch Genüge zu tun, daß ich einige Grundbegriffe der Psychoanalyse erläutere.

Ihr Begründer ist Sigmund Freud, Professor in Wien. Um heute in das Wesen der Psychoanalyse einen richtigen Einblick zu erhalten, ist vor allem auch notwendig, alle jene Ausartungen, die sich gleichsam wie Decken über sie gelagert und den Anspruch erheben, ebenfalls Psychoanalyse zu sein, davon auszumergen. Freud selbst hat z. B.

die Umdeutungen seiner anfänglich nächsten Anhänger Alfred Adler und C. G. Jung, als nicht mehr zur Psychoanalyse gehörig, verurteilt.

Am 6. Mai 1926 feierte Freud seinen 70. Geburtstag. Der Widerhall, den seine Lehre in der ganzen Welt gefunden, ertönte an diesem Tage einmal etwas unverhältnißvoller. Blicke wir kurz auf Freuds Leben zurück:

Er war als junger Mediziner noch Forscher anatomischer Erkrankungen, vor allem im Gehirn und im Zentralnervensystem. Schon hierin galt er als Autorität, der äußerst genaue Diagnosen zu stellen vermochte. Hier auf studierte er Neurologie bei dem berühmten Charcot in Paris, wo er die hysterischen Erscheinungen kennen lernte und auch mit den hypnotischen und suggestiven Heilungsmethoden bekannt wurde. In Wien fand er für seine nunmehrige Forschung auf diesem Gebiete keine Anerkennung. Er mußte eigene Wege beschreiten. Immerhin fand er einen Arzt, namens Breuer (gestorben 1926), der ähnliche Wege ging. Eine Kranke dieses Arztes erzählte in der Hypnose von Erlebnissen, die mit ihren schweren Leiden ursächlich zusammenhingen. Im Wachzustand wußte sie davon nichts. Nach und nach drangen aber diese Zusammenhänge während der Kur ins Bewußtsein, und dies hatte die überraschende Folge, daß die schweren Leiden der Kranken verschwanden.

Gemeinsames Schaffen versuchte mit dieser sogenannten kathartischen Methode die Aufmerksamkeit auch weiterer Kranken direkt auf die traumatische Szene, in welcher das Krankheits-symptom entstanden war, zu lenken. Es trat so der vergessene seelische Konflikt, der mit dem unangenehmen Erlebnis in Zusammenhang stand, wieder ins Bewußtsein, damit schwanden die unterdrückten Affekte und der Erfolg der Heilung war da. Bald aber trennten sich Breuers und Freuds Wege und zwar sowohl in bezug auf den Gegenstand als auch die Methode. Breuer blieb bei der Hypnose, während Freud andere Wege suchte und fand, um dem Unbewußten nahe zu kommen.

Versuchen wir zusammenfassend zu zeichnen, was der Gegenstand der Psychoanalyse ist: Es ist der Mensch mit der Totalität seiner Funktionen, den auf das Ich sowohl wie auf das Objekt gerichtet. Ursprünglich waren es aber nur gewisse Krankheitsercheinungen, wie Hysterie, Psychose, Neurose usw. Das ganze Interesse war lediglich auf Verständnis und Heilung dieser Erscheinungen gerichtet. Später aber umfaßte es die Totalität des Seelischen als Aufgabe und suchte deren organische Begründung.

Dabei erwies sich die Erforschung des Unbewußten als besonders fruchtbar. Deswegen wird die Psychoanalyse auch Tiefenpsychologie genannt. Freuds Untersuchungen beschränkten sich aber nicht auf den lebenden Einzelmenschen. Er versuchte, gewonnene Erkenntnisse in ihrer Anwendung auf geschichtliche, durch ihre Werke bekannte Persönlichkeiten zu befestigen, zugleich diese selbst zu besserem Verständnis bringend. Ich erwähne die Schrift: „Eine Kindheitserinnerung Leonardo da Vincis“. Ebenso machte er sogar Personen einer Dichtung zum Gegenstande seiner Untersuchung, wie in der Schrift „Der Wahn und die Träume in W. Jensens Gradiva“. Freud dehnte aber seine Forschungen auch über seine individualpsychologischen Studien hinaus fort auf das Gebiet der Völkerpsychologie, besonders auf Erscheinungen, wie Totem und Tabu bei den Primitiven und auf die Massenpsychologie überhaupt. Ebenso wurden von ihm, besonders aber auch von seinen Schülern, die Ergebnisse der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften mit großem Erfolg angewendet. Mit Recht kann man behaupten, daß es heute kaum mehr ein Wissensgebiet gibt, das nicht durch die Psychoanalyse eine neue Beleuchtung, wenn nicht gar grundlegende Umgestaltung erfahren hätte. Professor Bleuler (Zürich), selbst nicht Freudianer, mußte gestehen, daß sich heute kein Gebildeter mehr den Ideen Freuds zu entziehen vermöge.

Wir wollen nun vorerst versuchen, einen kleinen Einblick in die Methode zu erhalten. Es gibt viele Leute, die die Psychoanalyse ablehnen, weil sie der Auffassung sind, ihre Methode bestehe darin, daß der Arzt in einem peinlichen Verhör den Patienten über sein Sexualleben ausforsche. Das ist natürlich vollkommen falsch. Der Arzt, also der Analytiker, lötet den Patienten weder auf das Sexuelle, noch auf irgend ein anderes Gebiet. Er schaltet überhaupt zunächst jede suggestive Beeinflussung aus, überläßt vielmehr den Patienten gänzlich seinen eigenen Gedanken, von denen er äußern kann, was er will und was er vermag. Freilich gibt es hier eine Einschränkung. Gerade diese Einschränkung bildet den Hauptpfeiler im Gebäude der Methode: Der Analyst soll nämlich alles aussprechen und zwar kritisch alles, was ihm durch den Sinn geht.

Wir sahen, daß bei dem hypnotisierten Patienten durch die Wiedererinnerung an den das Krankheitsymptom veranlassenden Vorgang und durch den Ablauf der Rede, dieses selbst, in Zusammenhang mit dem Erlebnis gebracht, schwand.

Freud wandte sich aber von der Hypnose als einem anerkannt launenhaften und sozusagen mystischen Suggestionsmittel ab. Er begann deshalb die Behandlung im Normalzustand des Patienten. Dies bot allerdings große Schwierigkeiten. Denn wie sollte der Kranke etwas über die Krankheitsymptome und deren Verknüpfung mit dem traumatischen Erlebnis aussagen, wenn ihm davon nichts bewußt war! Freud knüpfte an einen bei Bernheim in Nancy gesehenen Versuch an und ließ, wie ich sagte, die Patienten einfach alles aussprechen, was ihnen zur Krankheit einfiel. Das waren noch die sogenannten Symptomanalysen. Später, als man mehr und mehr erkannte, daß die Gesamtpersonlichkeit durch ein einzelnes Krankheitsymptom in Mitleidenschaft lag, ging man auch weniger mehr vom Symptom aus. Der Patient wurde einfach gehalten, alles zu äußern, was ihm einfiel. Es wurde bald klar, daß alle geäußerten Gedanken, deren Träger die kranke Persönlichkeit war, irgendwie mit dem Krankheitsymptom in Zusammenhang standen. Dadurch, daß diese Zusammenhänge bewußt gemacht wurden, schwand auch die Krankheit.

Bei diesem Verfahren stieß aber Freud immer auf große Widerstände der Kranken und kam zum Schluß, daß dieselben Kräfte, die als Widerstände sich dem Bewußtmachen des Unbewußten widersetzen, seinerzeit das Bewußte bewirkt und die betreffenden krankheitserregenden Erlebnisse aus dem Bewußtsein gedrängt hatten. Freud nannte diesen Vorgang *Verdrängung*.

Die Verdrängungslehre wurde so ein zweiter Grundpfeiler am Gebäude der Psychoanalyse.

Sie ganz besonders führte zur Annahme des Unbewußten. Heute ist die Existenz des Unbewußten gesicherte Wissenschaft. Um ein Kräfte- und Größenverhältnis zwischen Bewußtsein und Unbewußtem in der Seele zu geben, habe ich seinerzeit die Untiefen des Meeres mit dem Schaum der Wellen verglichen. Die Untiefen wären das Unbewußte, der Schaum das Bewußtsein. Ein anderer Forscher, E. G. Jung, machte den Vergleich mit dem Eisberg im Wasser. Da der Psychoanalytiker noch zwischen Unbewußtem und Bewußtsein ein *Vorbewußtes* unterscheidet, dürfte vielleicht mein Bild das günstigere als dasjenige von Jung sein, da wir den von außen bewegten Teil des Wassers, die Wellen, mit dem Vorbewußten vergleichen können.

Als die *via regia*, die zur Kenntnis des Unbewußten führt, bezeichnete Freud die Traumdeutung. Die Stimmen der Wissenschaftler, die Freud gerade wegen der Traumdeutung zu den Phantasten zählten, sind so ziemlich verstummt. Sie gilt als das Hauptwerk Freuds. Die Träume sind Boten aus den Tiefen des Unbewußten. Ihre Analyse ermöglicht uns Deutungen und Erkenntnisse der unbewußten Triebkräfte. Erfahrungen lehrten Freud, daß die

Träume aber meist stark entstellt waren durch *Verdichtung* und *Verschiebung*. Wir alle wissen, wie absurd Träume sein können, wissen aber auch, wie klar sie manchmal unser bewußtes Wollen und Wünschen erfüllt darstellen. Es galt nun die Entstellungen zu berichtigen, die Ungereimtheiten mit dem Bewußtsein in Einklang zu bringen. Dabei ergab sich die Grundregel, daß es sich bei allen Träumen um die verkappte Erfüllung meist verdrängter Wünsche handelte. Durch die Möglichkeit der Deutung der Traumsymbolik ist uns also der Weg ins Innerste unseres Wesens (dieses Innersten, in dem, wie man sagte, Gott wohne, das Gott selbst sei) erschlossen. (Schluß folgt.)

Vom Steinadler.

Von Albert Seß, Bern.

„König der Lüfte.“ Diesen Namen muß unser Vogel erhalten haben zu einer Zeit, wo er noch häufiger war, wo ihn noch mehr Menschen sahen und kannten. Das wunderbare Kreisen, das Hinaufschrauben in die Bläue des Himmels,



Sitzender Steinadler.

beinahe ohne einen Flügelschlag, muß die Bewunderung wachgerufen haben, wie es jetzt noch das Entzücken eines jeden Beschauers bildet.

Aber wer sieht ihn noch regelmäßig, den stolzen Nar? Und doch hieß noch vor einem Jahrhundert von ihm für Deutschland: „nirgends selten.“ Jetzt ist er dort als Brutvogel ausgestorben; ausgerottet worden. In Bayern, wo er sich noch am längsten hielt, ist vor wenigen Jahren das letzte Stück dem Blei zum Opfer gefallen. Die Taten des seinerzeit ihrerwegen vielgerühmten Ober- und Adlerjägers Dorn werden nunmehr etwas anders beurteilt. Man hat



Slugbild des Steinadlers.

gelernt einzusehen, daß sie mächtig dazu beigetragen haben, das Land um eine schöne Tiergestalt ärmer zu machen. Auch bei uns haben die Verhältnisse stark geändert, aber auch nicht zum Besseren.